

Ich frage mich in der Fastenzeit immer wieder: Was haben die vorgeschlagenen Schrifttexte, was hat das Evangelium mit dem bevorstehenden Osterfest zu tun, an dem wir ja die Auferstehung Jesu, aber auch unsere Auferstehung zum „neuen Menschen“ feiern werden – was wir dann in der Osternacht beim Taufversprechen mit brennenden Kerzen in der Hand bekennen werden?

Die drei Jünger, Petrus, Johannes und Jakobus, von denen wir heute hören, waren auch dabei, „neue Menschen“ zu werden. Sie waren als Juden aufgewachsen, mit dem jüdischen Gesetz, der Thora, aber auch mit vielen Einzelgeboten und –verboten, mit alle den Einzelvorschriften und Traditionen, die Jesus nicht alle für notwendig und sinnvoll erachtet, v.a. dann nicht, wenn sie einfach der Tradition halber eingehalten mussten und keine Ausdruck der Liebe waren, im Gegenteil. Ein „neuer Mensch“ werden bedeutete für die 3 also eine Art Emanzipation, Befreiung von der Pflichtgläubigkeit zur Liebesgläubigkeit.

Das wird ihnen (und uns) auf dem Berg Tabor vor Augen geführt: Sie sehen Jesus verklärt, das Gesicht ist verändert, das Gewand leuchtend weiß. Neben ihm – ebenfalls in strahlendem Licht – Mose und Elia.

Wenn wir den Namen „Mose“ hören, denken wir gleich an den Auszug aus Ägypten. Er will das Volk aus der Sklaverei in das Gelobte Land führen. Nicht nur am Anfang – Stichwort „Rotes Meer“ – gibt es viele Opfer, auch auf dem Weg bleiben viele auf der Strecke, weil sie murren und den Glauben an Gott, dass er es gut mit ihnen meint, verlieren.

Damit nicht alle und das ganze Projekt der Befreiung auf der Strecke bleiben, gibt Gott dem Mose auf dem Berg Sinai die Gebote: ein Minimal-Überlebens-Programm, damit die Menschen an Gott festhalten und sich nicht ständig hintergehen, betrügen, die Köpfe einschlagen.

Die 10 Gebote erwiesen sich aber als zu „löchrig“, deshalb kommen im Lauf der Jahrhunderte ständig neue Vorschriften dazu. Aber eins können wir festhalten: Mose steht für die Aussage: Der Weg ins Gelobte Land führt über das Gesetz.

Bei Elia kommt mir zuerst das Gottesurteil in den Sinn. Er und die Baalspriester bauen einen Altar. Die Baalspriester beten und tanzen euphorisch um den Altar, damit Baal ihr Opfer annehme, aber es tut sich nichts. Elia betet zu Jahwe, und siehe: das Opfer wird vom Feuer verzehrt. Gott hat also sein Urteil gesprochen, und Elia spricht sein Urteil über die Baalspriester: Er lässt sie alle niedermetzeln. Königin Isabel will sich rächen und lässt ihn aber verfolgen. Elia flieht in die Wüste, er will zum Berg der Gebote, Horeb oder Sinai. Aber er gerät in eine große Depression, in eine unendliche Gottverlassenheit. Er will nicht mehr weiter. Ein Engel bringt ihm Brot und Wasser, und eines Tages macht er am Eingang der Höhle eine wichtige Erfahrung. Gott kommt auf ihn zu, aber nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, nicht im Sturm, sondern in einem leisen Säuseln.

Die Krise des Elia ist notwendig, denn er wird einen inneren Weg geführt, zur Erkenntnis, dass Gott nicht in der Gewalt, nicht im Getöse, nicht im Gesetz ist, das mit seinen Sanktionen ja nicht wirklich zur Freiheit und zu Freude führt, sondern Gott ein sanfter ist, der sich zart und leise bemerkbar macht und ihm sagt: „Ich bin da. Vertrau mir. Ich begleite und befreie dich!“

Mit Jesus, dem dritten im Bunde, geht die Offenbarung Gottes weiter. Mose und Elia verschwinden vor den Augen der Jünger, sie gehen gleichsam in Jesus ein. In Jesus sagt Gott endgültig: Der Weg ins Gelobte Land ist die Liebe, eine Liebe, die – aus Gottes Liebe genährt – sich auch bewährt, wenn sie Opfer und Hingabe verlangt. Er redet da schon von seinem Tod. Das verstehen die Jünger hier noch nicht, deshalb sollen sie jetzt noch nicht davon sprechen. Dass Liebe siegt, das lernen sie dann erst zu Ostern.

Das ist auch unser wohl lebenslanger Lernweg: von der Traditions- und Pflichtgläubigkeit zur Liebe. Damit könnten wir uns in jeder Fastenzeit beschäftigen und neu einüben. Aber wohl gemerkt: ein Lernweg. Nur das Alte (die Traditionen ..... )weglassen und sich nicht um einen ernsthaften neuen Glauben zu bemühen, das kann's nicht sein. Denn immerhin ist einer für diesen neuen Weg gestorben. Wen kann das gleichgültig lassen?

*Pfr. Arnold Faurle*